

flexion auf die christlich-hindustische Begegnung, die Methode und das Material der Arbeit behandelt Vf. die religiöse Terminologie in fünf Gruppen: 1. Grundbegriffe des Religiösen wie *Dharma*, *Mārga*, *Jñāna*, *Veda* u. ä., 2. Theologische Begriffe, unter denen Vf. die verschiedenen Bezeichnungen für das Divinum bespricht.

In der Zusammenfassung weist Vf. darauf hin, daß einmal die Fülle der Ausdrucksmöglichkeiten auffällt, zum anderen aber gerade die Fülle die rechte Auswahl nicht immer leicht gemacht hat. Im wesentlichen lassen sich zwei Wortgruppen unterscheiden, solche, die die Gottheit in ihrer Absolutheit ausdrücken, und solche, die eine Manifestation oder einen Grundzug der Gottheit bezeichnen. In diesem Sinne unterscheidet er zwischen einer „*God-group*“ (*Deva*, *Parāparan*, *Kaḍavuḷ*) und einer „*Lord-group*“ (*Īṣvara* u. a.). Dem Teil ist ein Appendix beigegeben, in dem das Verständnis des Heiligen behandelt wird (140–150). 3. Soziologische Begriffe, wobei unterteilt wird in 1) Objekt des Heils, 2) Natur des Heils, 3) die göttliche Initiative, 4) die menschliche Antwort. Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf dem 2. und 3. Teil, die über das Begriffliche hinaus einen Teil des theologischen Disputs in sich begreifen. Der 4. und 5. Teil behandeln die kosmologischen und kultischen Begriffe. Dabei geht es einmal um Kosmos und Schöpfung, Leben und Tod, Eschatologie, sodann um kirchliche Gemeinschaft, Gebet, Anbetung, Ort der Verehrung. Die Arbeit schließt mit einer ausführlichen Bibliographie und mehreren Registern, die von den verschiedensten Ansätzen, Namen, Sachgesichtspunkten, Zitaten der Bibel und der indischen Schriften, indischen und griechischen Termini, her die Arbeit gut erschließen, so daß sie ein leicht zu handhabendes Werkzeug darstellt. Die Arbeit ist nicht nur all denen, die sich mit dem speziellen Fragepunkt beschäftigen, zu empfehlen, sondern kann auch als beispielhaft für ähnliche Untersuchungen in anderen Sprach- und Kulturbereichen hingestellt werden.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Trutwin, Werner: *Licht vom Licht. Religionen in unserer Welt.* Patmos-Verlag/Düsseldorf — Verlag des Borromäusvereins/Bonn (1. Aufl.) 1976; 376 S.

Endlich gibt es auch auf dem deutschen Buchmarkt eine leicht lesbare und durch viele Bilder ansprechende Einführung in die „Religionen unserer Welt“ (Untertitel; gemeint sind: Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus), wie es für die englischsprachige Welt seit langem die von G. E. PARRINDER ist. Mit großem Fleiß hat T. unendlich viele Details zusammengetragen und verarbeitet. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung. Da in jedem Falle mit einer großen Verbreitung dieses in seiner Art bisher einmaligen Buches und eventuell sogar mit weiteren Auflagen zu rechnen ist, sei hier gestattet, mit Hinblick auf eine solche Neuauflage einiges anzumerken, was dann der Korrektur bedürfte. Leider enthält diese Einführung nämlich da und dort Ungenauigkeiten, was sie eindeutig von ihrem englischen Pendant unterscheidet und um so bedauerlicher ist, als das Buch ja als Erstinformation ohne vertiefende weitere Lektüre gedacht ist. Hierbei beschränke ich mich auf Islam, Hinduismus und Buddhismus.

Bereits die zweite Hälfte des Ur-Credo des Islam (S. 86, 128) ist ungenau übersetzt; richtig muß es heißen: „Mohammed ist der Gesandte Gottes“ (so ist es auch S. 138 übersetzt!). Damit ist nämlich mehr gesagt als mit „Prophet“ (= nabi). Der Gesandte (rasūl) ist koranisch ein Prophet, der eine „Umma“

stiftet. Solche „Gesandte“ werden bei T. (S. 143) als „Propheten“ aufgezählt. „Propheten“ (anbiyā' = pl. von nabī) gibt es dagegen viel mehr. Übrigens übersetze ich bewußt „der Gesandte Gottes“, weil Allāh kein Eigennamen, sondern das von Christen wie Muslimen gebrauchte arabische Wort für Gott ist (vgl. S. 90), weshalb es auch die persisch sprechenden Muslime ohne Bedenken übersetzen. S. 89f fehlt bei der Charakterisierung der Dschahiliya leider der Hinweis, daß die Polytheisten im damaligen Arabien nicht nur Polytheisten waren, sondern darüber hinaus auch an kein Weiterleben nach dem Tode glaubten, weshalb für sie die Verkündigung von Auferstehung und Gericht sehr unwahrscheinlich klang. Weiter nimmt T. häufig Formulierungen auf, die zwar in der westlichen Orientalistik durchaus gängig sind, von den Muslimen aber scharf bekämpft werden wie z. B.: „Er (sc. Mohammed) sagte von ihnen einmal im Koran“ (S. 91, auch S. 143 u. ö.). Eine solche Aussage widerspricht dem islamischen Glauben an die Verbalinspiration, und ich meine, eine solche Einführung sollte diesem Glauben Rechnung tragen. W. MONTGOMERY WATT sagt deshalb — wie ich es im Anschluß daran wiederholt vorgeschlagen habe: „Der Koran sagt“. Die Verfasserfrage ist somit offen. S. 92 könnte der Satz „Schließlich wurde sie seine Ehefrau“ mit größerer historischer Präzision so umgeschrieben werden: „Schließlich nahm sie ihn zum Ehemann“ oder „Schließlich wurde er ihr Ehemann“, denn Chadidja (eigentlich eine unlogische Umschrift, dem Gesamttrend der Umschrift entspräche mehr Chadidscha!) hatte Mohammed diese Ehe vorgeschlagen und nicht umgekehrt.

Geteilter Meinung kann man über die Auslegung der Hidschra sein, die Umrechnung von 1977 n. Chr. auf 1355 d. H. (S. 99) jedenfalls ist falsch. Sie übersieht, daß das islamische Jahr ein Mondjahr und deshalb um elf Tage kürzer als das Sonnenjahr ist. So entspricht das Jahr 1977 n. Chr. tatsächlich praktisch dem Jahre 1397 d. H. S. 102 ist der richtige Name der Stadt „madinat an-nabi“, in türkischer Vokalisierung kurz „Medina“ genannt. S. 118 könnte die Bedeutung des koranischen Arabisch noch stärker akzentuiert werden, da ja das Arabisch des Koran von so hervorragender sprachlicher Qualität ist, daß nur Gott als Verfasser in Frage kommen kann (vgl. Koran 17,88 oder 2,23 bzw. Art. *Idjāz* in EI² III S. 1018ff — Es handelt sich hierbei um *The Encyclopaedia of Islam*, new ed., Leiden/London [bzw. die franz. Ausgabe Leiden/Paris; die Seitenzahlen im Text beziehen sich auf die engl. Ausg.!] Bd I — 1960), ein Sprach-„Wunder“, das übrigens um so größer ist, je ungebildeter Mohammed war. S. 118f muß das Bilderverbot maßgeblich auf den arabischen Raum eingeschränkt werden, da die persischen und indischen Malereien sich häufig nicht daran hielten, wie im Buch selbst die Bilder S. 96f, 100f, 104, 108f und 112 eindrücklich beweisen. S. 122 handelt es sich bei Th. NÖLDEKE um einen Druckfehler (also nicht: Nöldecke). Ein weiterer Fehler findet sich S. 125, wo von den „50 Namen Gottes“ die Rede ist. Tatsächlich handelt es sich aber um 99 (vgl. Art. *al-Asmā' al-ḥusnā* in EI² I S. 714ff). S. 129 sollte vielleicht doch — wie beim Ruf des Muezzin S. 138 — der Schlußvokal mittranskribiert werden, so daß es „Allāhu akbar“ hieße. Weiterhin sollte S. 129 nur gesagt werden, daß gewöhnlich die Frauen nicht zur Moschee gehen. Wie in der Synagoge ist auch in manchen Moscheen durchaus vorgesehen, daß sie dem Gebet von Emporen oder abgetrennten Räumen aus folgen. Beim Fasten (S. 130f) könnte darauf hingewiesen werden, daß der Fastenmonat infolge des Mondjahres stets um 11 Tage im Vergleich zu unserem Jahr nach vorne, d. h. durch alle Jahreszeiten, wandert. Zusätzlich wäre es wohl gut anzumerken, daß das „kleine Bairamfest“

(= *küçük bayram*) die türkische Bezeichnung (vgl. auch S. 142) für das arabische *ʿid al-fiṭr* (= Fest des Fastenbrechens) ist. S. 131 wäre beim ersten Satz des Abschnittes über den Hadsch der Zusatz „im Wallfahrtsmonat“ (vgl. S. 142) angebracht. Gemeint ist der Monat *Dhu l-Hidjdja* (vgl. Art. Hadjdj in EI² III S. 31ff, bes. S. 35). Was „Dschihad“ anbelangt, so ist die Übersetzung mit „heiliger Krieg“ zwar sehr verbreitet (im Buch etwa S. 102, 107/110, 134f, 145, 148f, 153, 155, 329), lexikographisch läßt sich diese Bedeutung aber nicht belegen (vgl. Art. *Djihād* in EI² II S. 538ff). Sie ist lediglich historisch als Konnotation nachweisbar. Das kommt S. 134f leider etwas zu abgeschwächt zum Ausdruck. S. 150 müßte genauer von der „Trennung von Religion (nicht: Kirche) und Staat“ gesprochen werden.

S. 158 wäre der Parallelität mit den aufgezählten Religionen wegen folgende Reihenfolge besser: „Buddha und Mose, Mohammed und Jesus“ (Das Stilmittel des Chiliasmus dürfte wohl kaum die gegenwärtige Reihenfolge bestimmt haben). S. 165 fehlen leider die gängigen Selbstbezeichnungen, die zugleich zeigen würden, daß für die Hindus der Zeit vor dem sog. Neohinduismus ihre Religion infolge des fehlenden westlichen Sammelbegriffs keineswegs eine „verwirrende Vielfalt“ (S. 158) bot (vgl. zur Selbstbezeichnung G. OBERHAMMER in: *Offenbarung, geistige Realität des Menschen*, hrsg. von G. OBERHAMMER, Wien 1974 S. 13ff). Die Übersetzung „*samskṛta* = opferrein“ (S. 167) kann ich nicht stützen. Als Verb heißt *samskri* „put together, unite; accumulate; prepare; invest (with the sacred thread); hallow (a girl at a wedding or the dead with sacred fires); adorn, polish, form grammatically“, als Partizip heißt *samskrita* „hallowed, invested, adorned, polished, elaborate, refined, Sanskrit“ (A. A. MACDONELL: *A Practical Sanskrit Dictionary*, London u. a. 1969 S. 72). Als Sprache bezeichnet es im Unterschied zu Prakrit die Kunstsprache (= „artificially ‚put together‘“, vgl. B. WALKER: *Hindu World*, vol. II, London 1968 S. 352) des Grammatikers Pāṇini. Etymologisch scheint auch *Varuṇa* nicht, wie S. 170 angedeutet, mit lat. *veritas*, sondern mit griech. *uranos* verwandt zu sein (vgl. B. WALKER, a.a.O. S. 552f). Um einen Druckfehler (allerdings zweimal!) handelt es sich bei „*taṭ tvam asi*“ (S. 173, nicht: *tuam*).

S. 180ff werden die Inhalte der Begriffe *sansara* — *karma* umrissen. Die Darstellung und die Fragen des Autors (übrigens auch S. 229f) lassen vermuten, daß sich der Autor nicht tief genug hineingedacht hat (zur Einübung dieser Denkweise vgl. „*Lebt der Mensch nur einmal...?*“ in: *religion heute informationen zum religions-unterricht* Heft 1/1976 S. 23ff). Infolgedessen trifft auch die Unterscheidung S. 190 nicht mehr die Sache. Die schwierige Frage der Kastenordnung (S. 202ff; auch hier wieder: Kaste ist ein westlicher Begriff, der *varṇa*, *jāti* u. a. übersetzt, vgl. z. B. V. S. APTE: *The Student's English-sanskrit Dictionary*, [Reprint] Delhi u. a. 1972 S. 51 [caste]) will ich hier nicht anpacken. Lediglich soviel sei erlaubt anzumerken: Nach *Manu* (III 8ff, X 6ff) darf der Mann eine Frau aus seiner eigenen *varṇa* und jeweils eine aus allen darunter heiraten, was die Bestimmung der *jāti* der Kinder sehr verkompliziert. Das Problem des sog. „caste council“ (vgl. B. WALKER: *Hindu World*, vol. I, London 1968 S. 201ff, bes. 206) läßt alles noch einmal in einem anderen Licht erscheinen. Schließlich sei noch eine Bemerkung zum Thema „Die heilige Kuh“ gestattet (S. 215f): es ist höchst erfreulich, daß T. diesen Begriff in seiner Darstellung vermeidet und stattdessen von einer Verehrung der Kuh spricht. Auch hier gibt es keinen Sanskritterminus, der das Adjektiv rechtfertigt. Unbestreitbar ist, daß Kühe eine gewisse geachtete Sonderstellung in Indien einnehmen (vgl. B. WAL-

KER: *Hindu World*, vol. I S. 255ff); ob man deshalb schon von „heiligen“ Kühen reden muß, bleibt fraglich. Der feine Unterschied ist vielleicht für Christen der lat. Kirche kaum begreiflich, haben sie ja schon im sog. Bilderstreit die Unterscheidung zwischen *douleía* und *latreía* bei den Byzantinern nicht verstanden.

Bei der Darstellung des Buddhismus vertrete ich in vielen Einzelpunkten hinsichtlich der Lehre des Buddha und des Hinayana eine andere Deutung als T., der hauptsächlich religionsphänomenologisch orientierten Abhandlungen folgt. Um den hier gesteckten Rahmen nicht ungebührlich zu überschreiten, kann ich kurz sagen: ein intensiver Vergleich der Ausführungen von T. mit den beiden „Buddhismus“-Büchern von H. W. SCHUMANN (Darmstadt 1973 und Olten/Freiburg 1976) läßt all das zutage treten, was ich hier unter Hinweis auf meine Textstudien und meine Gespräche in Thailand anführen könnte. Auffallend ist jedenfalls, daß die meisten katholischen Darstellungen SCHUMANN gewöhnlich nicht zur Kenntnis nehmen. Ob das dem echten Dialog förderlich ist?

Nähme man all diese Anregungen auf, so würden auch einige „negative Seiten“ der Religionen (S. 329) in einem anderen, zutreffenderen Licht erscheinen. Alles würde natürlich damit solange nicht beseitigt, als gilt: „Wir haben in diesem Buch bewußt den christlichen Glauben der Beurteilung zugrunde gelegt, und zwar in der Annahme, hier die am meisten humanen und realitätsbezogenen Kriterien zu haben.“ (S. 321)

Dem Dialog zwischen den Weltreligionen stehen, wie T. zu Recht anmerkt, Ignoranz und gegenseitige Vorurteile im Wege. „Man weiß entweder nichts oder das Falsche voneinander.“ (S. 320) Hier tut richtige Information not. Mit dieser Zielsetzung sind meine Bemerkungen geschrieben. Es bleibt zu wünschen, daß sie in die 2. Auflage Eingang finden. Dann ist das Buch — wenigstens was Islam, Hinduismus und Buddhismus betrifft — eine höchst informative Einführung, die man ohne Bedenken uneingeschränkt empfehlen kann.

Hannover

Peter Antes

Waardenburg, Jacques: *Classical Approaches to the Study of Religion*. Vol. II (= Religion and Reason). Mouton/The Hague/Paris (P. O. Box 482) 1974. 332 p.; Dfl. 75,—.

Der vorliegende Band bildet die Fortsetzung und Abrundung des Vol. I, der einen Überblick auf ein Jahrhundert religionswissenschaftlicher Studien bot und in einer Anthologie grundlegende Texte klassischer Forscher vorstellte. Nach einer kurzen Übersicht über wichtige Veröffentlichungen vor 1950 werden in alphabetischer Folge die bedeutendsten abendländischen Vertreter der Religionswissenschaft mit ihren Werken aufgeführt, allerdings nur in dem Umfang, als sie in der Anthologie Berücksichtigung gefunden haben. Im ganzen handelt es sich um 168 Gelehrte, deren willkürliche Auswahl aber doch nicht unerwähnt bleiben darf, wenn man bei genauerer Hinsicht Namen wie ELIADE, MENSCHING, COLPE u. a. vermißt. So sehr man Bibliographien als Hilfsmittel begrüßt, so sehr stören, wo sie vorhanden sind, Mängel und Willkürlichkeit. Daß außereuropäische Autoren bzw. Vertreter einer nicht-abendländisch orientierten Religionswissenschaft völlig fehlen, verwundert dann nicht mehr. Eine Hilfe also mit großen Einschränkungen!

Düsseldorf

Hans Waldenfels